



weltweit



Zwischen grünen Hügeln und fernab von befestigten Straßen liegt Olereko.

„Hallelujah“ ist in allen Sprachen gleich

Wie Gottes Liebe ein Maasaidorf verändert

Olereko ist ein kenianisches Dorf mit gut viertausend Dorfbewohnern. Es liegt mitten im Transmara District zwischen grünen Hügeln und ist ungefähr zwanzig Kilometer von der nächsten befestigten Straße entfernt. Hier, an einem Ort, den sie selbst „rote Erde“ („Olereko“) nennen, leben die Maasai. Den meisten sind die Maasai als stolze Krieger bekannt. Man kennt sie aus Kenia-Reiseführern, wie sie in rote Decken gehüllt mit imposantem Schmuck und Stöcken posieren. Maasai-Kalender sind zum Wahrzeichen des Afrika-Tourismus angestiegen. Dass die schätzungsweise eine Million Maasai selbst von dem Tourismus am wenigsten profitieren, weiß kaum jemand. Im modernen Kenia von heute ist außerhalb des Tourismus wenig Platz für die Kultur der Maasai.

Traditionell lebten die Maasai ein Nomadenleben. Jahrtausendlang zog der Stamm mit seinen Viehherden durch Afrika. Erst in den letzten 150 Jahren haben die Maasai den größten Teil ihres ursprünglichen Weidelandes verloren. Auch

in Olereko sah das Leben vor gar nicht so langer Zeit noch anders aus: Die Familien lebten einmal in den fruchtbaren Hochebenen Westkenias, bis sie von der britischen Kolonialregierung in den Busch vertrieben wurden – ihr Land wurde für weiße Farmer konfisziert. Bis in die jüngere Vergangenheit kam es darum immer wieder zu bewaffneten Auseinandersetzungen um wichtige Ressourcen wie fruchtbares Land und Wasser. Als Krieger in der Wildnis waren blutige Stammesfehden, Ausbeutung von Frauen und Kindern, Alkoholismus und Hungersnöte an der Tagesordnung.

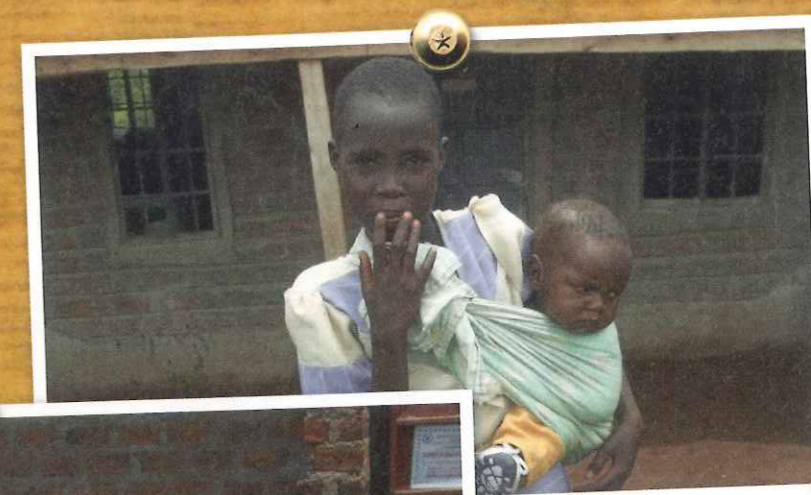
All dies änderte sich, als der Häuptling des Dorfes vor knapp dreißig Jahren Missionaren begegnete und Christ wurde. Julius ole Maito, Ehemann von drei Frauen und Vater von vielen Kindern, erlebte eine tiefgreifende Veränderung. Das Stammesoberhaupt begann, Frauen ihre Würde zurückzugeben, kämpfte gegen Zwangsehe und Genitalverstümmelung von Mädchen und schickte seine Kinder zur Schule. Der Häuptling erkannte,

dass sein Stamm als Nomadenvolk im modernen Afrika, wo die Wildnis überall zerstört wird, keine Überlebenschance haben würde – die Familien wurden sesshaft.

Olereko ist mir als ein ganz besonderer Ort im Gedächtnis geblieben. Die Menschen sind voller Herzlichkeit und Freude. Viele von ihnen sind heute gläubige Christen, und ihr Glaube ist ständiger Bestandteil des Alltags. Sowohl in der Schule als auch vor Besprechungen und Versammlungen wird gebetet. Überall im Dorf gibt es Gemeinden, in denen sich Männer und Frauen zum Beten, Singen und zur Predigt treffen. Besonders die „Church on the Hill“ hat es mir angetan: Auf dem höchsten Hügel Olerekos, auf dem der Wind laut pfeift und der Ausblick auf das malerische Dorf einem den Atem raubt, versammeln sich die Christen sonntags, um begeistert Lieder zu singen, füreinander zu beten oder einander mit Erzählungen zu ermutigen. Mit welchem Glauben das Dorf sich gegen die wachsende Armut, Hunger und Umweltzerstörung stellt, ist bemerkenswert. Unter einfachsten Bedingungen, ohne fließendes Wasser und Stromnetz, oft ohne notwendige Hygienekenntnisse und ohne Bildung, gibt es für die meisten Maasai wenig Zukunftsperspektiven. In den Dörfern gibt es kaum Schulen. Eltern, die ihren Kindern Bildung ermöglichen wollen, müssen sie schon im



Ein Mädchen beim Wasserholen.



Während die Mama kocht passt ein anderes kleines Mädchen auf das Baby auf.



Frauen aus Olereko nach dem Gottesdienst.

Alter von sechs oder sieben Jahren in ein Internat in die entfernte Stadt schicken, wo sie das Maasai-Sein verlieren.

Aber durch Gottes Gnade erfährt Olereko, was Segen praktisch bedeutet. Mit Unterstützung durch den Kölner Verein Chance e.V. erleben die Dorfbewohner das, was man in der Entwicklungszusammenarbeit „Hilfe zur Selbsthilfe“ nennt: Die Einwohner gründeten eine Schule, ein Kinderpatenschaftsprogramm, ein Ausbildungszentrum und ein Programm, das sich gegen die Genitalverstümmelung von Frauen richtet. G. Michael ole Maito, der älteste Sohn des Häuptlings, ist heute Grundschullehrer und Berater der Lokalregierung. Als Christ setzt er sich für eine nachhaltige Landwirtschaft ein, die den Maasai eine dauerhafte Lebensgrundlage bieten kann. „Nur als verantwortungsbewusste Verwalter der Schöpfung können wir unseren Kindern eine lebenswerte

Zukunft schenken“, ist er überzeugt. Die Menschen im Dorf erlernen ökologischen Landbau, nachhaltige Viehwirtschaft, Imkerei, Gewässerschutz und Wiederaufforstung. Dadurch verbessern sie selbst ihre Lebensbedingungen und werden zum Vorbild für die umliegenden Dörfer, die sie unterstützen, wo sie können. Im Jahr 2009 nahm Olereko andere Maasaifamilien bei sich auf, die wegen einer starken Dürreperiode in ihrem Land kein Wasser mehr hatten, und teilten ihr Weideland und ihre Wasserstellen mit ihnen. Fremden Familien schickten sie einen Teil ihrer Ernte. Das gesegnete Dorf wird zum Segen.

Bei meinem Abschied bat mich fast jeder, allen Menschen in Deutschland Grüße auszurichten und: „Wir lieben euch!“ Diesen Gruß gebe ich so gerne weiter! Die Menschen in Olereko sind dankbar für den Segen, den sie schon erlebt haben, und dürfen nun auch auf weitere Verände-

runge hoffen und darauf, dass auf sie und ihre Kinder eine würdevolle Zukunft wartet. Michael und seine Frau Cecilia waren in ihrem Dorf übrigens die Ersten, die eine christliche Hochzeit gefeiert haben – aber bei weitem nicht die Letzten. Mises Jesu! (Gelobt sei Jesu!)



Natalie Gunia war 2011 sechs Wochen lang für ein Praktikum in Kenia.

Chance e.V.
Michael ole Maito kommt im März zu Besuch nach Deutschland. Infos zum Dorf Olereko, den Projekten von Chance e.V. oder Einladungen an Michael ole Maito in deine Gemeinde sind auf www.chance-international.org zusammengefasst.